

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 113 (1987)

Heft: 18

Artikel: Gefahr für die Arbeitsmoral

Autor: Blum, Bruno

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-611778>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gefahr für die Arbeitsmoral

«Müller will nicht.»

«Was soll das heissen, Müller will nicht?» Der Direktor blickt erstaunt seinen Personalchef an und bedeutet ihm, sich zu setzen.

«Müller will den Posten nicht. Ich habe ihm die Sache so schmack-

Von Bruno Blum

haft wie möglich gemacht, was bei diesem Angebot nun wirklich keine Schwierigkeiten bietet. Habe ihm gesagt: Lieber Müller, ich gratuliere Ihnen herzlich, die Firmenleitung hat beschlossen, Sie auf den ersten Juni zum Abteilungsleiter zu befördern. Prokura inbegriffen, selbstverständlich.»

«Ja und, was hat Müller dazu gesagt?»

«Nun, er hat höflich gedankt, hat es schmeichelhaft gefunden, dass man an ihn gedacht hatte. Leider möchte er diesen Posten aber lieber nicht annehmen.»

«Aber warum denn nicht, zum Teufel nochmal? Müller ist unser bester Mann für diesen Posten. Wie geschaffen dafür.»

«Das habe ich ihm auch gesagt, habe ihm des langen und breiten die Vorzüge und Privilegien geschildert, die mit dieser neuen Aufgabe verbunden sein würden, von der Lohnverbesserung ganz zu schweigen.»

«Und, weiter?»

«Trotzdem, er möchte lieber nicht. Er fühle sich an seinem angestammten Platz zufrieden, die Arbeit gefalle ihm, die Kollegen seien nett, er könne sich keine bessere Stelle vorstellen als die jetzige. Dieser, sagt er, das spüre er selber, sei er hundertprozentig gewachsen, es bereite ihm Freude, sich voll und ganz einzusetzen. Deshalb möchte er lieber nicht wechseln, auch der Familie wegen, die die Freizeit des Vaters gewiss nötig habe, und dem Hobby zuliebe, das ihn nebst der Arbeit ganz ausfülle und das er nicht aufgeben möchte. Nein wirklich, er danke vielmals, aber wolle lieber nicht.»

«Dieser Mann muss krank sein! Nein, verrückt, verrückt ist dieser, dieser Müller! Nun mal ehrlich, dieser Mann ist doch nicht normal. Kann denn ein normaler Mensch ein solches Angebot ausschlagen, kann er das?»

«Ja, ehem, nein, das kann er nicht.»

«Dieser Mann muss ein Problem haben, das er uns verschweigt, ist womöglich tatsächlich krank,

ernsthaft krank, körperlich, psychisch. Nein! Dieser Mann will sich nicht einsetzen für unsere Firma, will schmarotzen, profitieren, aber nichts selber beitragen, dieser Mann ist untragbar für unser Unternehmen, eine Gefahr für die allgemeine Arbeitsmoral.»

Vier Tage später hat Müller die Kündigung im Haus.

REKLAME

Warum

wählen Sie nicht jenen Weg nach Rom, der vor unserer Haustür vorbei führt?

Ines und Paul Gmür
Albergo Brè Paese
6911 Brè s. Lugano
Tel. 091/51 47 61

Aus dem Nebi-Vorschlagswesen

Im Grunde haben die Luzerner mit der Ablehnung einer Erhöhung der Motorfahrzeugsteuern recht gehabt: Stets wird der Autobesitzer gerupft. Verursacherprinzip? Dass ich nicht lache! Ich wehre mich dagegen, dass die Autofahrer auch an die Trottoirs und Radwege zu bezahlen haben. Mein Vorschlag: Wer einen Radweg befährt, hat eine Gebühr zu entrichten, das nenne ich Gerechtigkeit. Damit nicht alle paar Meter eigens eine Kasse aufgestellt werden muss, ist die Einführung von Dauerkarten oder Streckenabonnements ins Auge zu fassen. Das gleiche soll sinngemäß auch für Fußgänger gelten. Wer es sich leisten kann, sich auf Schusters Rappen fortzubewegen, kann es sich auch leisten, eine leistungsgebundene Abgabe – abgestuft, je nach benutzter Strecke – zu entrichten. Nebenbei: Währschafte Schuhwerk wird, zum Schutze unserer Schuhindustrie, mit einer Luxussteuer belegt. Einzig auf diesem Wege kann man die Entwicklung weg von den zu breiten Trottoirs und Radwegen beschleunigen. Man muss eben finanzielle Anreize schaffen, die das Umsteigen erleichtern. Nur so werden Teer und Asphalt wieder ihren ursprünglichen Zwecken zugeführt, nämlich den Autos als Verkehrsunterlage zu dienen.

Peter Weingartner

WERNER BUCHI



«Mir si dergäge!»

Das Referendum gegen das Projekt Bahn 2000 ist zustandegekommen. Von den 80 000 Unterschriften stammen 50 000 aus dem Kanton Bern.